

# Podzer Tageblatt

**Abonnements für Lodz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,  
 monatlich 67 Kop. pränumerando.  
 Für Auswärtige:  
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

**Insertionsgebühr:**  
 Für die Zeitspalt oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Neklamen 15 Kop.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.  
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.  
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Zur Auslands übernimmt Insertionsauftrag: Haasenhein  
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg L./A. oder deren  
 Filialen.  
 In Warschau: Rajchman & Fröndler, Senatorska 18.  
 In Moskau: L. Schabert, Potrowka, Haus Sobolew.

**Lange's Garten.**  
 Heute Donnerstag:  
**Vorstellung der**  
**LILIPUTANER-TRUPPE**  
 (Quartett)  
 und  
**CONCERT**  
 der Dragoner-Kapelle aus Bloclawel unter Leitung  
 des Kapellmeisters Herrn Jahnel.  
 Entree 30 Kop., nummerirter Sitz 50 Kop.,  
 Kinder zahlen die Hälfte.  
 Anfang 8 Uhr Abends.

**Meisterhaus-Garten.**  
 Heute Donnerstag:  
**CONCERT**  
 des Trompeterchors der Kuban'schen Kosaken-  
 Division unter Leitung des Kapellmeisters  
 Herrn Albert Grasse.  
 Entree 20 Kop. Anfang 8 Uhr.  
 Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

**Haupt's Restaurant.**  
 Morgen Freitag:  
**CONCERT**  
 des Trompeterchors der Kuban'schen Kosaken-  
 Division unter Leitung des Kapellmeisters  
 Herrn Albert Grasse.  
 Entree 20 Kop. Anfang 8 Uhr.  
 Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

**Inland.**  
 St. Petersburg.  
 — Telegramme des General-Majors der Suite Sr. Majestät Fürsten Barjatsinski.  
 I. Aus Krasnojarsk vom 2. (14.) Juli:  
 Se. Kaiserliche Hoheit der Thronfolger Cäsarowitsch traf am 1. Juli um 11 Uhr Vormittags nach einer auf dem Tsimisei von Beresowka aus bewerkstelligten Dampfereise in Krasnojarsk ein. Am Anlegeplatz wurde Se. Hoheit in feierlicher Weise von den Behörden und der Bevölkerung empfangen. Nach einem Gottesdienst in der Kathedrale fand in dem Hause, in welchem der Cäsarowitsch abgestiegen war, ein Empfang der Administration und der Deputationen statt. Nachmittags besichtigte Se. Kaiserliche Hoheit die Lehranstalten und das Museum, hielt eine Revue über die Truppen ab und machte dann dem Bischof einen Besuch. Abends gab die Stadt ein Diner. Am 2. (14.) Juli, Morgens erfolgt die Weiterreise.  
 II. Aus Tomsk vom 5. (17.) Juli:  
 Se. Kaiserliche Hoheit der Thronfolger Cäsarowitsch langte am 5. (17.) Juli, Morgens in Begleitung des Gefolges und des Gouverneurs, Kammerherrn Tobijs, welcher Se. Hoheit an der Grenze des Gouvernements empfangen hatte, wohlbehalten in Tomsk an. Der Cäsarowitsch wurde bei der Ankunft vom Stadthaupt und einer Deputation durch Ueberreichung von Salz und Brot begrüßt und von der ganzen Bevölkerung, welche die Straßen füllte, mit Jubel empfangen. Nach Beendigung des feierlichen Gottesdienstes bei der Kapelle der Iberschen Mutter Gottes, fand im neuen Gouverneurs-Hause die Vorstellung der Beamten und der Empfang verschiedener Deputationen statt. Nach einem Frühstück beim Gouverneur besuchte Se. Hoheit den Bischof und sodann das Nonnenkloster. Für morgen, den 6. (18.) Juli, um 3 Uhr ist die Abfahrt per Dampfer auf dem Ob und Irtysch nach Tobolsk und Omsk angesetzt. (St. Pet. Stg.)  
 — Der Geschäftsführer des Ministerkomitès, Hofmeister, Staatssekretär Kulomsin hat mit Allerhöchster Genehmigung eine Urlaubsreise angetreten und ist für die Dauer seiner Abwesenheit der Geschäftsführers-Gehilfe des genannten Komitès,

Geheimrath Scholz mit seiner Stellvertretung betraut.  
 — Zur Gründung der russischen Schule in Konstantinopel ist bereits die Summe von 37,391 Rbl. 42 Kop. gesammelt worden. Die bedeutendsten Spenden sind von folgenden Personen und Institutionen eingelaufen: vom Stadthaupt von Odesa G. B. Marasli — 7000 Rbl., vom Parteimonarchen Athos 5000 Rbl., von den Einfließen Ijinski und Andrejewitsch auf Athos je 3000 — und von der Verwaltung der russischen Dampfschiffahrts- und Handelsgesellschaft — 2000 Rbl.  
 — Die St. Petersburgische Gesellschaft für Geflügelzucht ist darum eingetroffen, zur Hebung der Hühnerzucht in Russland bei allen landwirtschaftlichen Schulen und ähnlichen niederen und mittleren Lehranstalten praktischen und theoretischen Unterricht in der Geflügelzucht einzuführen, um die Schüler mit der rationellen Zucht des Hausgeflügels und der Rassenverbesserung desselben bekannt zu machen. Außerdem bittet die Gesellschaft um die Eröffnung spezieller Schulen für Geflügelzucht und besonderer Wirtschaften zu demselben Zweck. Die erste derartige Schule, verbunden mit einer Musterwirtschaft für Geflügelzucht, soll in St. Petersburg eröffnet werden. Welchem Bedürfnis dieses Vorhaben entgegenkommt, dürfte sich schon aus dem Umstande ergeben, daß die jährliche Ausfuhr von Eiern aus Russland in's Ausland die stattliche Ziffer von 721 Millionen erreicht hat, was nach ungefähre Schätzung 11 Mill. Rbl. ausmacht. Die Nachfrage nach Eiern wächst beständig, besonders auf dem Londoner Marke.  
 — Zute ist ein Artikel, dessen Preis wesentlichen Einfluß auf unseren Getreidehandel hat, insofern der zum Export bestimmte russische Weizen in Zute-Säcke verpackt wird. Gelegentlich eines Gesuches um Ermäßigung des Einfuhrzolls auf Zute-Säcke ist die Frage angeregt worden, ob die Zute-Pflanze nicht in Russland heimlich gemacht werden könne. Die am untern Dnjepr und im Kaukasus nach dieser Richtung gemachten Versuche haben glänzende Resultate ergeben. Die Zute, eine einjährige Pflanze, die gegenwärtig hauptsächlich in Ost-Indien gebaut wird und ihre volle Entwicklung in vier Monaten erreicht, giebt bedeutend mehr spinnbaren Harz, als der Hanf und zwar im Durchschnitt etwa 100 Pud von der Dessjatine. Je feuchter der Boden, um so reichlicher gestaltet sich die Ernte. Besonders gut gedeiht die Zute auf überflutheten Niederungen und an solchen Orten, an denen Schilf

wächst. Der Bau der Zute hat große Aehnlichkeit mit dem des Hanfes.

**Ausländische Nachrichten.**  
 — Die „Times“ bespricht die jüngsten Vorgänge in der französischen Kammer und bezeichnet als unbefriedigenden Factor der Lage die Unbeständigkeit der französischen Politik, welche die größte Ursache der Besorgniß in Europa bilde. Die Abstimmungen vom Donnerstag und Freitag zeigten, daß die Franzosen noch immer dem Einflusse plötzlicher unberechenbarer Gemüthsbewegungen ausgelegt seien. Man müsse sich erinnern, daß, wenn die Franzosen leidenschaftlich begierig seien, die vor zwanzig Jahren verlorenen Provinzen wieder zu erobern, die Deutschen nicht weniger hartnäckig entschlossen seien, dieselben zu behalten. Keine mit der damaligen diplomatischen und politischen Geschichte vertraute einsichtsvolle Person könne bezweifeln, daß, wenn Frankreich siegreich gewesen wäre, auf Abtretung des deutschen Gebiets ohne das mindeste Bedenken oder Zaudern bestanden worden wäre. Deutschland habe nicht, wie Frankreich gehandelt haben würde aus impulsiven, sentimentalen Gründen gehandelt, sondern zum Zwecke der Sicherung der Zukunft der deutschen Einheit. Wenn es denkbar wäre, daß Lothringen morgen an Frankreich zurückgeben würde, würde die Abtretung von den Franzosen nicht als Beweis betrachtet werden, daß Deutschland sich vor Frankreich fürchte? Es sei schwer glaublich, daß die Herausgabe Lothringens das Geschick um Herausgabe des Elsaß verstümmen lassen oder irgend etwas thun würde, ausgenommen, die Franzosen zu ermuntern, sich einzubilden, daß das linke Rheinufer zu haben sei, wenn man nur die Hand danach ausstrecke.  
 — Die „Asiatic Quarterly Review“ enthält aus der Feder der persischen Gesandten in London einen bemerkenswerthen Beitrag über die Fortschritte, welche Persien unter der Regierung von Nassred-Din Schah, der Sonne Persiens“, gemacht hat. Vor seiner Thronbesteigung war die Hauptstadt Teheran eine arg vernachlässigte Stadt mit kaum 100,000 Einwohnern. Diese Zahl hat sich inzwischen um das Dreifache vergrößert, und prachtvolle Regierungsgebäude, schöne Privathäuser, öffentliche Anlagen und Promenaden, welche einen Vergleich mit den Champs Elyses wohl aufnehmen können, erregen die Bewunderung des euro-

**Alle Schuld rächt sich.**  
 Roman von E. A. K.  
 (31. Fortsetzung.)  
 „Was nun die Vorwürfe anbelangt, die Sie gegen ihn erheben, so kann ich allerdings nicht bestreiten, daß dieselben einigermaßen begründet sind. Aber ein junger Offizier genießt das Leben, wie es sich ihm bietet! Ich nehme meinen Sohn nicht in Schutz, im Gegentheil, ich habe ihm sehr oft denselben Vorwurf gemacht, und er wird mir auf Ehrenwort versprechen müssen, die Bahn des Leichtsinns zu verlassen. Ich glaube, unter diesen Bedingungen dürfen Sie getrost in die Verlobung der Beiden einwilligen; ich werde darauf achten, daß die Bedingungen pünktlich erfüllt werden.“  
 Adolf Kreuzberg wanderte langsam auf und nieder — ein spöttisches Lächeln umspielte seine Lippen. „An die Erfüllung dieser Bedingungen glaube ich nicht,“ sagte er. „Der Leichtsinns wurzelt zu tief, als daß er jemals wieder ausgerottet werden könnte. Sodann möchte ich fragen: was kann der Herr Lieutenant meiner Tochter bieten? Eine Jahres-einnahme, die nicht einmal als Taschengeld für ihn hinreicht.“  
 „Ja, da werden wir Beide wohl auszuhalten müssen.“  
 „Dazu habe ich nicht die mindeste Lust!“  
 „Angenehm ist mir das auch nicht,“ sagte Hartenberg, einen scherzenden Ton anschlagend. „Aber für das Glück seines Kindes bringt man gern ein Opfer. Man weiß ja, wenn ein Offizier heirathet, so müssen von elterlicher Seite Zuschüsse gegeben werden.“  
 „Und damit bürdet man sich eine Last auf, die man so bald nicht wieder los wird,“ erwiderte der Kaufmann unwillig. „Wollen Sie diese Last allein übernehmen?“

„Wenn ich das könnte, würde ich kein Wort weiter darüber verlieren. Sie sind ein reicher Herr, und so sehr bedeutend werden die Zuschüsse nicht sein, wenn wir uns darin theilen. Ich würde den Vorschlag machen, diese Zuschüsse monatlich der Hausfrau zu zahlen, damit der Herr Lieutenant nicht über das Geld verfügen kann.“  
 „Der Herr Lieutenant wird trotzdem der vornehme Herr bleiben,“ spottete Kreuzberg. „Diese Windbeutelerei und noblen Passionen kosten Geld, sehr viel Geld, und ich habe, wie gesagt, keine Lust, ihn darin zu unterstützen.“  
 „Sie verlangen, daß mein Sohn abtreten soll?“ fragte Hartenberg, seine Brille abnehmend.  
 „Reineswegs, denn ich wüßte nicht, was er alsdann beginnen sollte. Er besitzt nur die Kenntnisse, die sein Stand von ihm fordert.“  
 „Leider, leider!“ fuhr Hartenberg fort. „Es bliebe ihm nichts übrig, als die Auswanderung, und drüben würde er untergehen.“  
 „Der durch eheliche Arbeit sich aufraffen und ein nützlich Glied der Gesellschaft werden! Freilich, Schwärmen in den Händen dürfte er dann nicht scheuen, mit Glacéhandschuhen arbeitet man drüben nicht.“  
 Der Advokat rieb emsig an den Gläsern seiner Brille und schüttelte mißbilligend das kahle Haupt. Sein lauernder Blick beobachtete dabei verstohlen das Anlich des Kaufmanns, der ruhelos seine Wanderung durch das Zimmer fortsetzte.  
 „Sie würden nicht so reden, wenn es sich um die Zukunft Ihres eigenen Sohnes handelte,“ sagte er.  
 „Man sieht ein Kind doch nicht aus Gerathewohl in die Welt hinaus. Und ich hege das Vertrauen, daß Eduard in seiner jetzigen Carrière vorwärts kommen wird; ich erwarte von seiner Verlobung das Beste für ihn. Im Familienkreise seiner Braut wird er sich bald heimlich fühlen — er ist dann nicht mehr auf den alleinigen Verleher mit seinen Kameraden angewiesen, und dadurch entzieht er sich den Verlockungen, die wohl die Hauptschuld an seiner leichtfertigen Lebensweise getragen haben.“  
 „Sie sind für ihn ein guter Anwalt —“

„Nun, das muß ich ja sein; im übrigen dürfen Sie sich darauf verlassen, daß ich genau so denke, wie ich rede. Verziehen Sie es nur mit ihm, Herr Kreuzberg; der Verlobung braucht ja die Hochzeit nicht sofort zu folgen. Wir wollen dem jungen Herrn schon unsere Bedingungen stellen und dafür sorgen, daß sie erfüllt werden.“  
 „Schulden hat er natürlich auch!“ warf der Kaufmann ein.  
 „Sie zu tilgen ist meine Sache.“  
 „Und während der Verlobung neue zu machen, ist des Herrn Lieutenants Sache; die Verlobung selbst besorgt ja den Kredit wieder, und nach der Hochzeit muß der Schwiegervater den Beutel ziehen.“  
 „Sie sehen zu schwarz,“ sagte Hartenberg achselzuckend. „In solchen Voraussetzungen wären Sie nur dann berechtigt, wenn mein Sohn sich als ehelicher Mann bewiesen hätte. So schlimm sind die Herren nicht, wie Sie auf Grund Ihres Vorurtheils gegen sie glauben; im Punkte der Ehre darf man ihnen volles Vertrauen schenken. Und nun bedenken Sie auch den Kerger, dem Sie durch Ihre eigenständige Weigerung sich aussetzen! Es kann nicht ausbleiben, daß die Leute von dieser heimlichen Verlobung Kenntniß erhalten und darüber reden werden, während eine öffentliche Verlobung zu solchem unliebamen Gerede keine Veranlassung bietet; andererseits aber dürfen Sie sich darauf gefaßt machen, daß die beiden jungen Leute ihre Verlobung nicht wieder lösen werden.“  
 Der Kaufmann war stehen geblieben — mit sichtbar wachsender Ungebuld biß er sich auf die Unterlippe. „Es giebt Mittel, das zu erzwingen,“ erwiderte er mit scharfer Betonung. „Ich kann meine Tochter von hier fort zu Verwandten schicken, und sie dort so lange lassen, bis die Liebelien vergessen sind.“  
 „Und was erreichen Sie dadurch? Daß Ihr Kind unglücklich wird. Wenn Sie das ernstlich bedenken wollen, werden Sie doch nicht so leicht darüber hinweggehen.“  
 „Nein ich gebe auch nicht leicht darüber hinweg,“ sagte Kreuzberg ärgerlich. „Ich gäbe viel

darum, wenn die entscheidende Erklärung vermieden worden wäre —“  
 „Sie ist nun einmal geschehen!“  
 „Leider! Und der Herr Lieutenant hat es dabei vortrefflich verstanden, meiner unerfahrenen Tochter den Kopf zu verdrücken. Sagen Sie nichts dagegen, die Sache verhält sich so; man will nun einen Druck auf mich üben, um meine Einwilligung zu erzwingen.“  
 „Das beabsichtige ich nicht,“ erwiderte der Advokat, in dessen Augen der Born aufbligte, „ich gebe hier nur einen Rath —“  
 „Im Interesse Ihres Sohnes!“  
 „Und auch im Interesse Ihrer Familie — Sie werden das nicht leugnen können, wenn Sie gerecht sein wollen. Ihrem Ermessen muß ich es anheimstellen, ob Sie diesen Rath befolgen wollen. Thun Sie es nicht, so werde ich Ihnen keinen Groll nachtragen; entschließen Sie sich aber dazu, so finden Sie mich bereit, Sie in der Befestigung der jetzt noch obwaltenden Bedenken zu unterstützen.“  
 Doctor Hartenberg hatte sich bei den letzten Worten erhoben. „Ich will mir die Sache noch einmal überlegen,“ sagte der Kaufmann zögernd. „Freundschaft soll deshalb zwischen uns nicht entstehen. Ich habe nur das Glück meiner Tochter im Auge. Wenn ich auf die Versprechungen des Herrn Lieutenant volles Vertrauen setzen dürfte —“  
 „Sie dürfen es!“  
 „Nun, wir werden sehen; meine endgültige Antwort sollen Sie morgen erhalten.“  
 Hartenberg vernigte sich und ging hinaus. Der Kaufmann wanderte lange, in Sinnen verloren, auf und nieder.  
 Erwin, der inzwischen im Baarenmagazin thätig gewesen war, trat ein. Sein neugierig fragender Blick fand keine Antwort. Erst nach einer geraumen Weile blieb Kreuzberg vor dem Schreibtisch stehen. Der flüsternde Ausdruck seines Gesichtes bekundete, daß er seinen Entschluß noch immer nicht gefaßt hatte.  
 „Lieutenant Hartenberg sitzt wohl jeden Abend am grünen Tisch?“ fragte er.



pässchen Reisenden, welcher nach Teheran kommt. Die Armee ist nach europäischem Muster uniformirt und diszipliniert. Bantien, Gasanstalten, Post- und Telegraphenämter, Eisenbahnen, Frachtbahnen, welche vor dem Regierungsantritt des Schahs in Persien unbekannt waren, haben ihren guten Antheil zur Entwicklung des Reiches beigetragen. Der Schah war übrigens, wie der Verfasser mittheilt, der erste persische Herrscher, welcher sich mit einem Ministerium nach europäischen Vorbild umgab und zu den ausländischen Mächten ständige Botschafter entsandte.

### Ein dänischer Cyraud.

Kopenhagen, 16. Juli.

Man erinnert sich sicherlich noch des Pariser Mörders Michel Eyraud, der vor zwei Jahren den Gerichtswoolyche Courff ermordete und in einem Koffer nach England schickte. Dieser Verbrecher hat in Dänemark einen Nachahmer gefunden. Hier wurde nämlich vor Kurzem ein gewisser Philipsen zum Tode verurtheilt. Das höchste Gericht des Landes hat bei Abgabe des Todesurtheils den Mörder gleichzeitig dem Könige zur Begnadigung empfohlen, das heißt zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe.

Der Mord selbst datirt einige Zeit zurück.

Es war im Januar vorigen Jahres, als ein alter Kassenvorstand, Meyer, plötzlich verschwand, ohne daß Jemand ahnte, wo er geblieben war. Erst vier, fünf Monate später fand man Meyer's Mörder. Der Fabrikant Philipsen, den man im Verdacht des Betruges hatte, war im Begriff, nach Amerika auszuwandern, und man schickte deshalb einen Geheimpolizisten ihm nach Hamburg nach. Nur durch einen reinen Zufall gelang es, ihn zu ergreifen. Das Auswandererschiff war in der Elbe auf den Grund gerathen und der Polizist kam mit einem gemieteten Dampfboot gerade zeitig genug, das Schiff zu befeigen und Philipsen zu verhaften, wenige Minuten bevor dasselbe weiter segelte. Später in den Verhören wurde es dann der dänischen Polizei klar, daß Philipsen Meyer's Mörder war. Und als die Beweise sich über seinem Haupte häuften, gestand er, daß er Meyer in seinem Comptoir erwürgt habe, um sich Geld zuzuwenden, und daß er die Leiche in eine Tonne gesteckt, dieselbe mit geschmierten Rail gefüllt und das ganze Gebinde an die Adresse einer fiktiven Firma nach New-York geschickt habe. Unzweifelhaft ist Eyraud dabei Philipsen's Vorbild gewesen. — In der letzten Woche, in der diese Sache vor dem höchsten Gericht verhandelt wurde, hat ganz Kopenhagen nur von dem Mörder Philipsen gesprochen. Viel und vielerlei Neues ist an den Tag gekommen, das das Interesse, namentlich für die Person des Mörders, erhöht. Selten hat ein Mord eines so reichen Erbs für einen psychologischen Roman ergeben, wie dieser.

Dieser Mörder ist kein gewöhnlicher Verbrecher, keine rohe, brutale Natur aus den unteren Gesellschaftsklassen, kein Mensch, von dem man auch nur die geringste Uebertretung der Gesetze erwarten konnte. Er stammt aus ausgezeichnetem Hause; seine Verwandtschaft, auch die jetzt lebende, zählt Namen, die in Kopenhagen allgemein bekannt und geachtet sind. Er selbst ist cand. pharm., ist als ganz junger Mensch Provisor in einer Apotheke gewesen und warf sich später auf die Seifenfabrication. Er ist nur wenig über dreißig Jahre. Seine junge Frau ist die Tochter eines sehr angesehenen Börsemannes. — Man kann sich also denken, welche ungeheure Sensation es erregte, als die

Nachricht kam, daß dieser Mann einen so grauenhaften Mord begangen habe, und man wird verstehen, daß die letzte entsetzende Gerichtsverhandlung mit lebhaftem Interesse verfolgt wurde. — Der Verteidiger des Mörders versuchte nicht, das Verbrechen weniger grauenhaft zu machen, als es in Wirklichkeit ist; er verwickelte bei der Perfora des Mörders, suchte den Mord psychologisch zu erklären, und schloß damit, den Richter der unglücklichen Gattin wegen um Barmherzigkeit anzurufen. Er ließ eine Erklärung des Rabbiners, der Philipsen im Gefängnis besucht hatte, verlesen. Der Rabbiner schrieb, daß der Mörder keine Sympathie und Achtung erworben habe, daß der Mörder und der Mensch Philipsen ihm nicht als dieselbe Person erschienen. Der Advokat schloste Philipsen als den aufopfernden Sohn, den hilfsreichen Freund, den liebevollen Gatten, der er wirklich war. Er legte Beweise vor, daß dieser Mann von seinem äußerst knappen Lohn seine arme Mutter unterstützte, seinen Brüdern den Weg gebahnt und selbst vieles entbehrte hatte, um dies thun zu können. Er erzählte, daß Philipsen große Stücke Haut von seinem Arme hatte schneiden lassen, um einem Freunde bei einer Operation zu helfen, er sprach von der alles vergessenden Liebe zu seiner Gattin und er verlas ein Gedicht, das Philipsen drei Monate vor dem Morde an seine Gattin geschrieben hatte, zu ihrem ersten Geburtstage nach der Hochzeit.

Dieses Gedicht machte auf alle Zuhörer einen tiefen Eindruck. Es war so echt in der Stimmung, so einfach und schön im Ausdruck, so ganz durchdrungen von tiefer und ehelicher Liebe, daß vielen die Thränen in die Augen traten, als sie es vor den Schranken des Gerichts verlesen hörten. Und alle wunderten sich über diesen Mörder, der wirklich ein Stück von einem Dichter war. (Es sind früher ein paar Novellen von ihm in einer vornehmen illustrierten Wochenschrift gedruckt worden.)

Als der Advokat den letzten Vers verlesen hatte — es war in dem großen, dichtgefüllten Saal so still wie in einer Kirche gewesen — ging ein Murren durch die Menge: Wie ist es möglich, hieß es rings umher, daß dieser Mann hat morden können? Und der Advokat griff diese Frage, die in der Luft lag, auf und suchte sie zu beantworten. Er wies auf die Familie des Mörders hin, sie ist durch viele Geschlechter degenerirt; der Vater starb in einer Irrenanstalt, und er hatte Brüder und entfernte Verwandte, die Epileptiker, Trinker und Geisteschwache waren. Auch die Familie seiner Mutter war in geistiger Beziehung ebenso defect. Wie konnte die Frucht, die auf einem solchen Stamm wuchs, gesund ausschlagen?

Der Verteidiger behauptete daher, daß Philipsen in dem Augenblicke, als er den Mord verübte, nicht völlig zurechnungsfähig gewesen sei. Sein früheres Leben stand im scharfen Widerspruch mit dem Verbrechen, es war der Fluch der Familie, der auf ihm lag, das Erbe des Geschlechts hatte ihn mit eigener Faust ergriffen und ihn zum Morde fortgerissen.

Diese Erklärung kann vom Verteidigungsstandpunkte vortrefflich sein; aber sie ist wohl schwerlich stichhaltig und wurde vom Gerichte auch nicht acceptirt.

### Tagesschronik.

Wir haben schon wiederholt Veranlassung gehabt, von Unverschämtheiten des anscheinend am ganzen Körper gelähmten Weltlers zu berichten

und das Publikum zu warnen, dem unwürdigen Subject eine Gabe zu verweigern. Daß dieser Mensch nicht das geringste Mittel verdient, das hat er am Montag abermals bewiesen. Derselbe wankte nämlich an diesem Tage die Petrikauerstraße entlang und war niederträchtig genug, jedes ihm begegnende Kind, ob reich oder arm, klein oder groß, mit dem Stocke zu schlagen und zwar einige derart heftig, daß sie zur Erde stürzten. Der unverkante Mensch trieb diese Noheit so lange, bis ihm ein Menschenfreund dadurch das Handwerk legte, daß er seinen Stock auf dessen Rücken unbarmherzig tanzen ließ. Angesichts solcher Thatfachen wird doch nun wohl Jeder dem Unverschämten die Thür weisen.

— **Versuchter Selbstmord.** Am Dienstag versuchte ein hiesiger beschäftigungsloser Arbeiter, welcher von seiner Frau getrennt lebt und bei seinem Bruder auf der Widzewskistraße wohnt, seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Derselbe hatte bereits den Strick um den Hals gelegt, als sein Bruder dazu kam und sein Ansinnen vereitelte.

— **Eine namhafte Zuwendung** gewährt Herr Fabrikbesitzer Ludwig Meyer der Trinitatiskirche zu machen. Genannter Herr hat nämlich dem Baukomitee gegenüber sich bereit erklärt, den Fußboden sowie die drei Freitreppen für das neue Gotteshaus aus eigenen Mitteln anfertigen zu lassen. Hierdurch bleibt dem Baufonds eine recht ansehnliche Summe erspart.

— **Die Kornernte** ist im hiesigen Kreise in vollem Gange. Hoffentlich behalten wir das gegenwärtig schöne Ercntewetter weiter, damit unsere Landleute die Feldfrüchte bald unter Dach bringen.

— **In Valut** soll ein Feldbürger wohnen, welcher sich eigenmächtig die Doktorwürde beigelegt hat und wegen seiner billigen Honorarforderung bei den ärmeren Leuten sehr beliebt ist, jedoch er den wirklichen Aerzten erhebliche Konkurrenz macht. Hoffentlich wird diesem „Herrn Doctor“, dessen Behandlungsweise in den meisten Fällen ebenso falsch sein soll, als seine Würde, bald das Handwerk gelegt.

— **Zum Besten des Kirchenbaufonds** der Trinitatiskirche wurden Herrn Pastor Nordthaler 11 Abl. 34 Kop. übergeben, welcher Betrag gelegentlich eines am Sonntag stattgehabten Waldvornügens gesammelt wurde. Namens des Baukomitees statten wir den freundlichen Gebern hierdurch gebührenden Dank ab.

— **Pariser Moden.** Ueber die neuesten Pariser Moden wird aus Paris geschrieben: „Ueber die leibige Mode darf man gegenwärtig nicht zu viel klagen. Sie ist besser als seit langer Zeit. Die schönere Hälfte der gestitteten Menschheit kleidet sich jetzt in einer Weise, die als passend bezeichnet werden darf. Der Brusttheil ist anliegend, die Taille richtig auf den Hüften, der Schooß zwar faltentreich, aber ohne Gebauch und Uebertreibungen, den kleinen Rest Hinterkissen wird Jeder gern übersehen. Die Ärmel sind weit von der Schulter bis über den Ellbogen, daher bequem und hübsch. Leider beginnen manche Damen jetzt wiederum damit, sich stärker zu schmücken. Es wäre sehr zu bedauern, wenn dies allgemeiner werden sollte. Sehr hübsch ist der Maria Stuart-Kragen, welcher jetzt mehr und mehr die Oberhand erlangt. Das faltige Schultermännelchen hat sich bis an die Hüften verlängert und ist nun eines der kleidsamsten, passendsten Stücke, welche die Mode seit langer Zeit hervorgebracht. Für die Frauenkleidung ist ein tiefer herabfallender Mantel völlig überflüssig und wird zu einer Last beim Gehen. Bestenfalls der Güte herrscht andauernd die größte Man-

nigfaltigkeit, so daß jeder Geschmack dabei seine Rechnung findet. Gegen die riesigen Rad- oder Schächerhüte läßt sich während des Sommers wenig einwenden. Und der Blumenkranz auf denselben ist wiederum sehr passend, unvergleichlich geschmackvoller als die tobtigen Biegel, Käpchen etc., welche die Damen lange genug auf dem Kopfe getragen haben. Bei Kleidern aus leichten Sommerstoffen, z. B. Foulard, fängt das Gebausche indessen wiederum an. Wenigstens sieht man seit einigen Wochen große sogenannte Volants auf manchen derselben. Von Farben sind violett, Purpur, Kaffeebraun, roth, grün in hellen Tönen sehr beliebt. Indessen herrscht auch hierin ungemaine Mannigfaltigkeit und deshalb große Freiheit. Das höchste Lob verdienen die Frauen dafür, daß sie alles falsche Haar endgiltig verworfen, auf alle Haarthürme verzichtet haben. Griechisches Haar herrscht allgemein; es ist hübsch, einfach, giebt dem Kopf ein gewisses künstlerisches Gepräge. Das griechische Fest vor mehreren Jahren in Berlin (im Ausstellungspark) hat eine der ersten Anregungen zu der jetzigen Haarmode gegeben. Bemerkenswerth ist die Verminderung des Schmuckes. Ohrringe werden nicht mehr getragen. Die Damen begnügen sich mit einer kleinen Perle, welche mittelst eines angeschraubten Knöpfchens im Ohrklappchen gehalten wird. Das Armband ist kleiner geworden, besteht nur aus einem Reife, wenn es noch getragen wird. Halskragen, Gürtelgeschellen und Hutnadeln sind dagegen umso größer, mannigfaltiger und glänzender. Goldstickerei und Goldborten an Glockenhüten, an Ärmeln und auf der Brust sind sehr beliebt. Sogar am Saume des Schooßes finden sie sich, und jetzt fangen manche an, Strümpfe mit Goldstreifen zu tragen, was indessen nicht als sehr geschmackvoll gelten kann.“

— **In Helenehof** findet heute Abend das zweite und letzte Konzert des unter Leitung des Kaiserl. Kammer-Musikers Herrn Rudolf Siebhart stehenden Orchesters der Warschauer Oper statt. Das vorzügliche Programm, welches wie gewöhnlich ausgewählte Musikstücke umfaßt, befindet sich im Inzeratentheile unjeres heutigen Blattes.

— **Wie verlautet,** soll am nächsten Sonntag Nachmittag auf der Neuabahn in Seltinshof vom Verein Ludger Cyclisten ein Clubreanen stattfinden, das, als Einleitung des diesjährigen Herbsttreuens, bestimmt sein soll, den Mitgliedern und deren Familien die Leistungen der activen Mitglieder des Vereins vorzuführen. Wie sehr der sportslujige Verein begehrt ist, vorwärts zu kommen, beweis die rege und eifrige Theilnahme an den Uebungen, die jeden Abend auf der Fahrbahn des Clubplatzes zu sehen sind. Da sowohl für eine gute Musikkapelle gesorgt ist, als auch ein ausreichendes und wechselvolles, in jedem Theile gut besetztes Programm vorliegt, so dürfte, wenn die Witterung eine günstige ist, der Besuch sehr zu empfehlen sein.

— **Im Vange'schen Garten** tritt heute eine „Piliputaner-Gruppe“ auf. Es ist dies dieselbe, welche bei der ersten Anwesenheit des Circus Houde einige Male gastirte und allgemeine Anerkennung erzielte.

— **Ein Streit der Aerzte** ist in der sächsischen Stadt Wurzen ausgebrochen. Die dortige Ortskrankenkasse beschloß nämlich vor einiger Zeit, daß auch der dajelbst praktizirende Vertreter der Naturheilkunde, Goldammer, als Kassenarzt zugelassen werden sollte. Auf diesen Beschluß hin erklärten die dortigen Aerzte in einem gemeinsamen Schreiben an den Vorstand, daß sie, falls der Beschluß nicht zurückgenommen werden sollte, nicht

Erwin suchte zusammen — auf diese direkte Frage war er nicht vorbereitet, und ihre Beantwortung konnte ihn selbst in Ungelegenheiten bringen. „Ich weiß es nicht“, erwiderte er ausweichend, aber er vermied dabei den furchenden Blick des Vaters gefühlvoll — das Mißtrauen des alten Herrn mußte dadurch wachsen.

„Du bist ja sein bester Freund und sein steter Begleiter“, sagte der Vater. „Ich bin überzeugt, Du wirst die beste Auskunft geben können.“

„Ich begleite ihn nicht jeden Abend.“

„Wieder eine ausweichende Antwort! Vielleicht ist Hartenberg ehrlicher und sagt mir die Wahrheit!“ Uebertrafste blickte Erwin von seinen Papieren auf.

„Du hast ihm ja das Haus verboten!“

„Ich werde dennoch Gelegenheit finden, ihn zu fragen. Und dann werde ich wohl auch erfahren, ob Du auf derselben leichtsinnigen Bahn wandelst; ich fürchte, ich werde nur Unangenehmes hören. Hast Du Schulden?“

„Sie sind unbedeutend.“

„Spielschulden?“

„Nein“, antwortete Erwin, in unverkennbarer Verlegenheit mit seinem Vornamen spielend. „Mir scheint, daß man mich bei Dir verleumdet hat!“

„Ich habe Dich lange genug beobachtet, um in diesem Punkte meiner Sache ziemlich sicher zu sein“, sagte der Kaufmann, den Blick fest auf ihn heftend. „Mir wäre es lieber, wenn Du die Wahrheit offen gestehen wörllest.“

Erwin hatte das Vornamen auf die Nase geklemmt — er fand es rathsam, eine gekränkte Miene anzunehmen. „Ich weiß nicht, was alle diese Fragen bedeuten sollen“, erwiderte er. „Lieutenant Hartenberg ist auch nicht so schlimm, wie er gemacht wird; die bösen Zungen —“

Er verließ das Kabinet und stieg die Treppe hinauf, die zur Familienwohnung führte. Eine schwere Sorgenlast ruhte auf ihm, aber er war nun zu einem Entschlus gekommen. So weit, wie er konnte, ohne seinen Grundfragen untreu zu werden, wollte er den Rath des Advokaten befolgen.

Erna war allein im Wohnzimmer — sie empfing den Vater mit einem erwartungsvollen Blick.

„Vater von Erlenthal war bei mir“, begann er. „Ich werde mich nach ihm erkundigen und dann vielleicht ihn einladen. Er hat einen guten Eindruck auf mich gemacht, und da er, wie er behauptet, auch genügende Existenzmittel besitzt, so ließe sich gegen eine Verbindung mit ihm nichts einwenden, vorausgesetzt, daß Du glaubst, an seiner Seite glücklich werden zu können. Bist Du darüber schon klar geworden?“

„Ja, Vater“, erwiderte Erna ohne Zögern, „ich habe mich seit meiner ersten Begegnung mit ihm seiner oft erlanert.“

„Er behauptet, daß er Dich liebe; er will Beweise haben, ob er auf Gegenliebe hoffen darf.“

„Diese Beweise kann ihm erst dann werden, wenn er mir Gelegenheit gegeben hat, ihn näher kennen zu lernen.“ sagte Erna, deren Wangen sich dunkler gefärbt hatten.

„Das habe ich ihm auch bedeutet, und da ich ihn einladen werde, so wirst Du nun diese Gelegenheit erhalten. Damit wäre diese Sache einstweilen erledigt. Ich komme nun zu Fanny; und da muß ich, um mir volle Klarheit zu verschaffen, einige ernste Fragen an Dich richten. Glaubst Du, daß Fanny von dem Lieutenant lassen wird, wenn ich durch ernstes Zurude sein von der Ehorheit dieser Verlobung zu überzeugen suche?“

„Nein, Papa“, erwiderte Erna in zuckersüßen Tone. „Fanny ist in allem, was sie will und thut, leidenschaftlich, und was Du auch gegen Hartenberg sagen magst, sie sieht treu und fest zu ihm. Du wirst es nicht hindern können, daß sie hinter Deinem Rücken mit ihm korrespondirt, daß

sie sogar zu einem verzweifellen Schritt sich entschließen wird, wenn —“

„Genug!“ jagte er mit einer raschen, abwehrender Gebärde, „nur das wollte ich wissen. Ich könnte Fanny fortjchicken, ihr mit einem Fluch und mit Enterdung drohen, doch ich will Frieden haben in meinem Hause. Wenn ich aber meine Einwilligung gebe, so geschieht es unter Bedingungen, die vor der Hochzeit erfüllt werden müssen; davon gehe ich nicht ab. Sollte Fanny oder Lieutenant Hartenberg jemals mit Dir darüber reden, so sage ihnen nur, daß ich in diesem Punkte unerschütterlich sei.“

Erna wiegte nachdenklich das blonde Haupt — ihr Blick folgte sorgenvoll jeder Bewegung des Vaters, der seine Wanderung durch das Zimmer wieder begonnen hatte. „Ich gönne Fanny von ganzem Herzen jedes Glück“, sagte sie, „aber aufrichtig freuen kann ich mich über die Verlobung nicht.“

„Ich ebenfalls nicht“, erwiderte er. „Zeige mir einen andern Ausweg, und ich will Dir dankbar dafür sein.“

„Ich sehe keinen.“

„Und Du wirst auch nicht wollen, daß Deine Schwester heimlich dieses Haus verläßt —“

„Nein, nein; das wäre das größte Unglück, das sie treffen könnte!“

„Nun denn, so bleibt nur dieser Weg übrig. Wenn Fanny dann später zu der Erkenntnis gelangt, daß sie eine Ehorheit begangen hat, so mag sie sich erinnern, wie oft und wie ernst ich ihr abgerathen habe. Ich werde morgen nochmals mit Doktor Hartenberg eine Unterredung haben, die über meinen Entschlus entscheiden muß. Und nun wollen wir ins Speiszimmer gehen“, fuhr er fort, indem er auf seine Uhr blickte. „Man wird uns dort schon erwarten.“

Als sie in das Speiszimmer traten, fanden sie Erwin und Fanny in erregtem Gespräch, das sofort verstummte.

Der alte Herr fragte nicht nach dem Thema — war überhaupt sehr schweigmam; nur mit Erna wechselte er dann und wann einige Worte, und

sobald das Mittagessen beendet war, verließ er das Zimmer, um im Kabinet bei einer Cigarette seinen Gedanken nachzugehen.

„Und ich sage Dir noch einmal, mach' Dir keine Hoffnung“, wandte sich Erwin zu Fanny, als die Thür hinter dem Vater sich kaum geschlossen hatte. „Der alte Advokat ist allerdings in Kabinet gewesen, aber mit all' seiner Pfiffigkeit wird er den Vater von der Vortreflichkeit dieser Hvirath nicht überzeugen. Papa will sich nun nach dem Lebenswandel und den Schulden Ebuards erkundigen — ich fürchte, das Resultat wird ihn noch mehr in seiner Abneigung befärken.“

„Und was dann noch fehlen sollte, das wirst Du hinzusetzen!“ jagte Fanny unwillig. „Von Dir habe ich den Bestand eines Bruders nicht zu erwarten.“

Erwin suchte mit den Achseln und Klemnte das Vornamen auf die Nase; es lag ein sorgenvoller Ausdruck in dem ruhelosen Blick, der durch das Zimmer schweifte. „Ich habe mit meinen eigenen Angelegenheiten gerade genug zu thun“, erwiderte er. „Ueberdies macht mir der Vater schon jetzt den Vorwurf, daß die Hauptschuld an dieser heimlichen Verlobung auf meiner Seite sei. Da wäre es unklug, wollte ich ihn durch die Vertreibung Ebuards noch mehr erzürnen.“

„Woju auch?“ warf Erna in ihrer ernsten, ruhigen Weise ein. „Was könnten wir zur Vertreibung Hartenbergs sagen? Er selbst muß Papa überzeugen, daß er nicht so schlimm ist, als sein Ruf, und das kann er nur dadurch, daß er mit ernstem Willen die Bahn des Reichthums verläßt. Gute Vorzüge allein werden das nicht bewirken, die That muß den ersten Willen beweisen.“

„Und wenn dies geschieht, glaubst Du, daß wir alsdann die Einwilligung des Vaters erhalten werden?“ fragte Fanny erwartungsvoll.

„Er würde dann sich eher mit dem Gedanken an diese Heirath befreundeten, die ihm große Opfer auferlegt.“

„Wir sind reich genug, um diese Opfer bringen zu können!“

(Fortsetzung folgt.)



mehr in der Lage wären, den Kassenmitgliedern ärztliche Hilfe zu gewähren. Eine außerordentliche Generalversammlung der Detraktantenklasse sagte jedoch einstimmig den Beschluß, die Zulassung des Vertreters der Naturheilkunde als Kassenarzt aufrecht zu erhalten. Die Ärzte verweigern in Folge dessen nunmehr seit dem 18. Juni den Kassenmitgliedern jede Hilfe. Die Angelegenheit, welche natürlich die Bewohner Wurzels in großer Aufregung erhält, wird demnächst von der königlichen Kreisobermännerschaft zur Entscheidung gebracht werden.

— Eine Fahrt quer durch den Atlantischen Ocean in zwei Rettungsflößen, die nicht länger als je 15 Fuß, wurde vor wenigen Tagen von zwei waghalsigen Seefahrern aus Boston, den Matrosen William Andrews und Josiah Lawlor unternommen. Der Siegespreis dieser verwegenen Seefahrt besteht in einem silbernen Pokale und einer Summe von 5000 Dollars. Die beiden Bewerber müssen sich von Boston nach Land's End in England begeben und Derjenige, der zuerst anlangt, erhält den Preis. Die Abfahrt nach Boston fand am 8. Juli um 7 Uhr Abends in Gegenwart einer ungeheuren Menschenmenge statt. Der Rahn des Matrosen Andrews heißt „Mermaid“ (Sejungfer). Andrews hat schon einmal, im Jahre 1878, mit seinem Bruder auf einem neunzehn Fuß langen Rahn, dem „Nautilus“, den Ocean durchquert. Im Jahre 1889 wollte er mit dem „Dark Secret“ (dunkles Geheimniß) die Ueberfahrt von Amerika nach England noch einmal allein wagen, doch war er nach 61 Tagen, ungefähre in der Mitte des Meeres, gezwungen, sein Vorhaben aufzugeben und einen schützenden Hafen aufzusuchen. Lawlor, der auch schon einmal auf einem kleinen Rahn den Atlantischen Ocean durchkreuzt hat, ist an Bord des „Sea Serpent“ (Seeschlange) abgereist. Der Rahn ist nur 14 Fuß 11 Zoll lang und 5 Fuß breit. Auf den Ausgang der kühnen Fahrt sind ansehnliche Beträge gewettet worden.

— Regen-Erzeugung. Londoner Blätter werden aus Konton im amerikanischen Staate Ohio telegraphirt, daß dort ein Wunderthäter, namens Isaac Melbourne, aufgetaucht ist, der sich des Geheimnisses rühmt, Regen schaffen können. Ueber diesen jüngsten Humbergritter wird berichtet: Er produziert Zeugnisse, wonach er in Neu-Seeland fünf Mal, in Neu-Holland zwölf Mal und in den Vereinigten Staaten drei Mal einer herrschenden Dürre ein Ende gemacht, einmal sogar einen Regenschauer hergezauert, der zwar 6000 Dollars Schaden verursachte, ihm aber verziehen wurde. Als Probe wurde festgestellt, daß er am vorletzten Dienstag Regen zaubern sollte. Mehrere Tage hindurch herrschte sonniges Wetter, ohne jedes Anzeichen von Regen. Melbourne war mehrere Stunden täglich in seinem Laboratorium thätig und am Montag zogen Wolken auf und Regen floß in Strömen. Er reklamirte diesen als seinen Regen, der sich nur um einen halben Tag zu früh eingestellt, aber die auf ihn gemachten Wetten wurden vertagt, und es wurde auf Dienstag gewartet. Keine Wolke am Himmel den ganzen Tag und Melbourne's wettende Zuhörer waren in Verzweiflung; der „Regen-König“ selber war unsichtbar in seinem Laboratorium, dessen Maschinerie elektrisch angeblüht — so zeigen er sich weigerte. Die Nacht brach an — sternklarer Himmel. Plötzlich begann es wenige Minuten vor Mitternacht zu tröpfeln und ein Platzregen folgte schnell. Deshalb wurden alle Wetten pro Melbourne als gewonnen erklärt. Auf den 11. Juli war eine zweite Probe angesetzt. Die Regierung des von Dürre heimgesuchten Staates Kansas hat ihn zu Experimenten eingeladen. Melbourne macht sich anheißig, über ein Areal von 250,000 englischen Quadrarmellen jederzeit und ohne Rücksicht auf das Klima Regen fallen lassen zu können.

Sehr ernsthaft wird ferner aus Newyork telegraphirt: Oberst Doyenforth, im Ministerium für Landwirtschaft thätig, ist nach Texas aufgebrochen, um weitere Versuche über die Möglichkeit anzustellen, in trockenen unfruchtbaren Gegenden auf künstlichem Wege durch Explosion von mit Sauerstoff und mit Wasserstoff angefüllten Luftballons Regen zu erzeugen. Dem gleichen Zwecke sollen Versuche mit Dynamit dienen, welches an Papierdrachen befestigt, auf elektrischem Wege mitten in der Luft entzündet werden soll. Man glaubt, daß die gewaltigen Explosionen Regen nach sich ziehen werden.

— Seit einigen Wochen befinden sich die Shippen-Indianer auf der White Charth Reservation in Minnesota im Aufstande. Am letzten Sonntag betheiligte sich auch eine Abordnung der Lech-Lade-Indianer an dem Kriegstanz. Die Unzufriedenheit rührt namentlich daher, daß die Bundesregierung säumig ist in der Verteilung der verprochenen Ländereien und keinen baaren Ersatz geleistet hat für den in der Reservation angelegten Schaden, welchen der Bau von Reservats am oberen Mississippi verursacht hat. Die Bundesregierung wollte Vieh und landwirtschaftliche Geräte an Zahlungsstatt geben, damit aber waren die Indianer nicht zufrieden. Auch die 18,000 Seelen zählenden Navajos in Arizona sind seit einem Monat aufjähig.

— Der junge König von Spanien führte, wie wir dem Imparcial entnehmen, Mittwoch (15. Juli) mit dem Führer der Liberalen, Sagasta, eine sehr amüßante Unterhaltung. Sagasta war gekommen, um sich vor Antritt einer längeren Ferienreise von der Königin-Regentin zu verabschieden. Nachdem er sich dieser Pflicht entledigt hatte, betrat er zu gleichem Zwecke die Gemächer Alfonso's XIII. „Golla, Sagasta!“ rief ihm der junge König entgegen, „das ist aber lange her, seit ich Dich nicht gesehen habe. Doch richtig! heute früh sah ich Dich mit einem Cavalier. Wer war denn der Herr, der bei Dir stand, Herr Sagasta?“ (Zum näheren Verständnisse dieses Anrufs mag angeführt werden,

daß, als der König Mittwoch früh von einer Spazierfahrt zurückkehrte, Sagasta mit einem Verwandten auf dem Balkon seines Hauses sprach; der König sah ihn von der Arsenalstraße aus). „Ich erkannte Ew. Majestät nicht,“ betheuerte Sagasta, „dann suchte er dem Gespräch eine andere Wendung zu geben und sagte: 'Setzt gehen Majestät nach San Sebastian, um sich dort in den Bädern zu kräftigen, und wenn Majestät gefährt zurückkehren, bekommen Sie ein Regiment Soldaten.' 'So,“ erwiderte der König, „ein Regiment also, und was für ein Regiment bekomme ich?“ 'Natürlich ein Cavallerie-Regiment,“ sagte Sagasta, „damit Majestät ein schönes Hof besetzen können.“ 'Wenn ich aber lieber ein Artillerie-Regiment haben will!' entgegnete trotzig der König. 'Warum würden Majestät ein Artillerie-Regiment vorgehen?' fragte der Geminister. 'Weil es mehr Lärm macht, natürlich!' sagte Alfonso XIII. So endete das denkwürdige Gespräch zwischen dem Könige und seinem ehemaligen Premierminister.

— Bei Gelegenheit des zur 400jährigen Jubelfeier der Entdeckung Amerikas stattfindenden amerikanischen Congresses veranstaltet die spanische Regierung zu Madrid (12. September bis 31. December) eine geschichtlich-amerikanische Ausstellung, welche vorzugsweise Gegenstände umfassen soll, die aus der Zeit 50 Jahre vor und nach der Entdeckung stammen. Zur Unterstützung dieser Aufgabe ist, der „Königlichen Zeitung“ zufolge, in Berlin unter dem Vorsitz des spanischen Botschafters ein Comité mit den Professoren Birchow, Frhn. von Nichtsoten und Reiß gebildet worden. Dasselbe wünscht zunächst festzustellen, was aus jener Zeit sich noch in deutschem Besitze befindet.

— Der päpstliche Haushalt im Sommer. Der Pariser „Figaro“ berichtet aus dem päpstlichen Haushalte: Vor acht Tagen hat Leo XIII. anlässlich der großen Hitze das Bett in sein Bibliothekszimmer stellen lassen, ein Gemach, welches Allen bekannt ist, die je zur Privat-Audienz beim heiligen Vater zugelassen worden. Die Installation hat nicht viel Mühe gekostet: eine spanische Wand wurde vor das Bett gestellt, das war Alles. Denn das Gemach ist geräumig und luftig mit seinen drei großen Fenstern, welche den Ausblick auf den Petersplatz gewähren. Seitwärts von dem in einem Winkel untergebrachten Bette steht eine Chaiselongue, auf welcher Leo XIII. während der heißesten Stunden des Tages der Ruhe pflegt. Längs der Wände stehen die vor Staub wohlverwahrten Bücherkästen, über denselben Thierbilder von einem spanischen Meister. Dieser Saal dient seinem illustren Bewohner dormalen gleichzeitig als Schlaf-, Arbeits- und Preiszimmer. Auf dem Schreibtische, unweit vom Bette, steht man mächtige Papierbündel, Crucifix, ein großes Tintenfaß und Gänsefelle, die einzigen Federn, mit denen Leo XIII. zu schreiben liebt. Vor dem Tische steht ein großer Fauteuil. Mitten im Gemach befindet sich ein kleiner Tisch, an welchem der Papst seine bescheidenen Mahlzeiten einnimmt. Um fünf Uhr Nachmittags begibt sich der heilige Vater in den Garten des Vaticanus und verbleibt daselbst gewöhnlich bis 7 1/2 Uhr Abends. Der Kammerdiener Centra erscheint regelmäßig um 6 Uhr Morgens am Bette des heiligen Vaters, um ihm zu sagen, wie es um das Wetter bestellt sei, dann öffnet er die Fenster und zieht sich zurück, um nur dann wiederzukommen, wenn ihm geläutet wird. Leo XIII. kleidet sich immer ohne fremde Hilfe selbst an. Nach einer gut verbrachten Nacht steht der Papst, sofort nachdem Centra das Zimmer verlassen hat, auf und eine halbe Stunde später liest er bereits Messe; war die Nacht nicht gut, dann bleibt er noch einige Stunden im Bette. — Der Pulverturm von Monte-Mario, der sich kaum mehr als einen Atlantisch weit vom Vatican befindet, ist Leo XIII. sehr ungeliebt und oft stört die Erinnerung an den bedenklichen Nachbarn seine Nachtruhe.

### Neuer Post.

Köln, 20. Juli. Ein Consortium, bestehend aus mehreren ersten Banquiers, unter Leitung der Nationalbank für Deutschland, hat die Finanzierung der deutschen Antislaverei-Lotterie im Betrage von acht Millionen Mark übernommen.

Budapest, 20. Juli. Einem hiesigen Blatte wird mitgeteilt, Hauptmann Uselac und ein anderer Officier seien hier aus Siume eingetroffen, um Namens des ganzen Officiercorps des 79. Regiments den Abgeordneten Ugron wegen dessen Interpellation über die gegen Ungarn gerichteten Demonstrationen zum Duell herauszufordern. Da Ugron jetzt abwesend ist, werden die Officiere seine Rückkehr abwarten.

Budapest, 20. Juli. Der vom Ministerium veröffentlichte Saatensstandsbericht bezeichnet Weizen zumeist Mittel bis ein Fünftel über Mittel.

Lyon, 20. Juli. Der italienische Botschafter hat im Namen des Königs von Italien dem Präfecten des Rhône-Departements telegraphisch seinen Dank für den Empfang ausgesprochen, welcher den italienischen Schützen von den Behörden und der Bevölkerung von Lyon bereitet worden sei; derselbe sei ein Unterscheid für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nationen.

London, 20. Juli. Bezüglich des chilenischen Dampfers „Presidente Cerros“ wird berichtet, die Vertrauensmänner der congressistischen Partei hätten sich an das auswärtige Amt gewendet, um bei der Regierung durchzusetzen, daß das chilenische Schiff nicht in einem englischen Hafen seine Ausrüstung vollenden dürfe. Lord Salisbury antwortete, es wäre unmöglich, das Gesuch in Erwägung zu ziehen und den chilenischen Insurgenten die Eigenschaft einer kriegführenden Macht zuerkennen.

London, 20. Juli. Der englische Botschafter

in Berlin, Melet, kehrt in den letzten Tagen dieser Woche nach Berlin zurück.

Die „Daily News“ meldet aus Lauris vom 19. d., mit Zustimmung der perischen Regierung würden türkische Truppen Miß Greenfield, welche in So-U-Bolaf von Kurden gefangen gehalten wird, befreien. Die Entführer würden bestraft werden.

Rom, 20. Juli. Der Papst hatte vorgestern eine längere Unterredung mit den Kardinalen. Er übergab denselben sein Testament und empfahl den Kardinal La Valetta als seinen Nachfolger.

Athen, 20. Juli. Gestern fanden in ganz Griechenland die Municipalwahlen statt. In Athen wurde der trikupistishe Kandidat Melas zum Bürgermeister gewählt.

Belgrad, 20. Juli. Dem „Bidelo“ zufolge wird nach der Rückkehr des Ministers des Aeußeren ein größerer Wechsel in den diplomatischen Vertretungen Serbiens eintreten.

Cetinje, 20. Juli. Reguläre türkische Soldaten schossen auf ein im Hafen von Scutari befindliches montenegrinisches Schiff, das von drei Kugeln getroffen wurde. Die Regierung hat das Verlangen nach Genugthuung und dem Berliner Vertrage entsprechender Sicherstellung der freien Schifffahrt gestellt.

### Telegramme.

Petersburg, 21. Juli. (Nordische Tel.-Ag.) Der Finanzminister genehmigte der St. Petersburg-Afower Commersbank, eine Abtheilung in Moskau zu errichten.

Kissingen, 21. Juli. Dem Fürsten Bismarck wurden seitens der hier weilenden Kurgäste große Donationen dargebracht.

Graz, 21. Juli. Graf Hartenau hat sich vollständig erholt; die projektierte Carlsbader Kur wird unterbleiben.

Paris, 21. Juli. Der Kaiser Dom Pedro ist in Bichy schwer erkrankt.

London, 21. Juli. Von der See werden große Stürme gemeldet. Der Verkehr mit Frankreich ist dadurch sehr erschwert.

London, 21. Juli. Aus Chile wird gemeldet, daß in Folge eines fürchterlichen Orkans sechs Schiffe, die mit Reisenden überfüllt waren, in den dortigen Gewässern untergegangen sind.

### Die Warschauer Niederlage der Wollmanufaktur „Tornton“

welche bisher St. Jerska Straße Nr. 34 bestand, ist unter die eigene Leitung der Gesellschaft übergegangen und nach dem Hause des Baron Lesser in der Methstr. Nr. 17 zu Warschau verlegt worden.

### Die Verwaltung der Gesellschaft „Tornton.“

#### Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Harczyk und Eisenberg aus Warschau. — Werner aus Tomaszow. — Kamerer aus Amerika. — Gross aus Riga. — Gordon aus Rostow a. D. — Korow'ia aus Petersburg.  
Hotel Victoria. Herren: Staszowski und Klobukowski aus Warschau. — Grünberg aus Sorock.  
Hotel Manntuffel. Herren: Ziegler, Lau, Ziebarth, Kochendorfer, Ziegler, Gwizdalski, Tarz, Gachlewski und Malinowski, sämmtlich aus Warschau.  
Hôtel de Pologne. Herren: Jackowski und Ehrlich aus Petrikau. — Seiper aus Odessa. — Slowinski aus Leczye. — Kuske aus Zduniska-Wola. — Kempner aus Warschau.

#### Okowit-Preis.

Warschau, den 21. Juli 1891.  
En gros pr. Weidro 880 ————— ) 2%  
Detail-Preis p. „ 891 ————— ) Zuschlag.  
78% mit Acife Kov. zu 9 1/2%

### Getreidepreise.

Warschau, den 20. Juli 1891.

	Kopelen.	
Weizen.	von	— — —
Fein Mittel Ordinär	„	— — —
Noggen.	„	— — —
Fein Mittel Ordinär	„	109 —110 106 —108 100 —105
Hafer.	„	87 — 89 80 — 83 73 — 77

### Fahrplan der Lodzer Fabrikbahn

Von Lodz abgehende Züge:	
Nr. 2)	um 6 Uhr 10 Min. Früh.
„ 4)	„ 7 „ 45 „ Früh.
„ 6)	„ 1 „ 20 „ Mittags.
„ 8)	„ 5 „ 55 „ Nachmittags.
„ 10)	„ 9 „ 30 „ Abends.
In Lodz ankommende Züge:	
Nr. 1)	um 8 Uhr 40 Min. Früh.
„ 3)	„ 10 „ 15 „ Vormittags.
„ 5)	„ 4 „ 30 „ Nachmittags.
„ 7)	„ 8 „ 50 „ Abends.
„ 9)	„ 10 „ 30 „ Nachts.

### Coursbericht.

Berlin, den 22. Juli 1891.	
100 Rubel	= 219 M. 75
Ultimo	= 219 M. 50

  

Warschau, den 22. Juli 1891.	
Berlin	45 75
Sonbon	9 25
Klatis	36 85
Mlen	79 15

  

Berlin, den 20. Juli 1891.	
100 M.	—
100 Fl.	—
100 Rub.	—
100 M.	—
100 Fl.	—
100 Rub.	—

### Inserte.

Kaiserl. Königl. Hoflieferant



20—10)

# „EXSICCATOR“

unumgänglich nöthiges Mittel für jeden Guts- und Hausbesitzer, für jede Fabrik und alle Neubauten.  
Broschüre franco und gratis.  
Adr.: Ritter, Warschau.  
Vertreter werden gesucht.



Am 22. Juli verschied sanft im Herrn unsere inniggeliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Urgroßmutter

## Marie Desselberger geb. Rohrer

im Alter von 76 Jahren.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 24. Juli, 5 Uhr Nachmit., vom Trauerhause Louis Desselberger aus statt.  
Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.



Helenenhof. Donnerstag, den 23. Juli 1891: Doppel-Concert. Solo-Octet

der Mitglieder der Warschauer Oper unter der Leitung des Herrn Rudolph Ziebarth, von der Kaiserl. Oper in St. Petersburg. Entree 30 K. Kinder 10 K. Anfang 6 Uhr Nachm. Bei eintretender Dunkelheit elektrische und bengalische Beleuchtung des Gartens.

- Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt. Programm zu Donnerstag: I. 1. Ziebarth, Erinnerung an Richard Wagner. 2. Glinka, „Valse-Fantasie“. 3. Meyerbeer, Romanze a. d. O. „Dinorah“ (Solo Herr Kochendörffer). 4. Ziebarth, Divertissement a. d. O. „Rigoletto“. II. 5. R. Wagner, Vorspiel zu der Oper „Lohengrin“. 6. Jos. Haydn, Adagio aus der „Oxford-Symphonie“. 7. L. v. Beethoven, Scherzo aus der 2. Symphonie. 8. Messerschmidt, „Ehre sei Gott“, Fantasie (Solo Herr Wistalski). III. 9. Meyerbeer, „Fackeltanz“. 10. Mendelsohn, „Abschied vom Walde“ (O Thäler weit, o Höhen). 11. Strauss, „Sängerkunst“, Polka. 12. Ziebarth, „Gratulations-Marsch“.

Arrangements von Rudolf Ziebarth. Direktion: Rudolf Ziebarth von der Kais. Oper in St. Petersburg.

Gebethner & Wolff, Petrikauerstrasse Nr. 18. Flügel-, Piano- und Harmoniumlager in Verbindung mit Musikalienhandlung. Instrumente zum Vermieten. Bestellungen auf Stimmen u. Reparaturen, sowie auf Transport und Verpacken werden angenommen.

Ernst Jakobka, Waagen - Fabrik, Petrikauer - Strasse Nr. 138 neu, versfertigt alle Gattungen Decimal- und Centimal-Waagen (mit u. ohne Sauggewicht), sowie Tafel- oder Kilo-Waagen und übernimmt das Aufstellen und Reparaturen zu äußerst billigen Preisen.

Keine Zahnschmerzen mehr nach dem Gebrauche des Zahn-Elixirs der N. N. P. Benedictiner. Das 1. Concert der Leipziger Sängerkörner findet am Sonntag in Helenenhof statt.

Bekanntmachung.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz bringt zur Kenntniss der Herren Hausbesitzer der Stadt Lodz, welche mit ihren Immobilien zum Creditverein beitreten wollen, dass den obligatorischen, administrativen Vorschriften gemäß, die genannten Immobilien von den seitens des Magistrats entsandten Commissionen zu prüfen und dahin zu bestätigen seien, dass die Gebäude der vollkommenen Sicherheit in Bezug auf ihre Bauart als auch in sanitärer Beziehung, den Vorschriften entsprechen und sich zum Bewohnen qualifiziren. Dies zur Kenntniss der Herren Hausbesitzer bringend, macht die Direktion darauf aufmerksam, dass diejenigen, welche zum Verein beitreten wollen, für die Beschäftigung und Bestätigung der Gebäude durch die genannte Commission zu sorgen haben, indem die Direktion auf die Erfüllung dieser Formalitäten streng sehen und ohne Deponirung der diesbezüglichen, amtlichen Beweise, die Gesuche wegen Ertheilung der Anleihe nicht berücksichtigen wird. (3-1)

Die erste Lodzer Eisenmöbel-, Velociped-, u. Kinderwagen-Fabrik von Josef Weikert, Petrikauer-Strasse 89 (neu), liefert billig: Kinderwagen, Kinderbetten, Wiegen, Sicherheitschlösser, Cassetten, Schweizer Bügeleisen, Bring-Maschinen, Blumentische, Kinder-Velocipeds, Schubkarren, Kastenwagen etc. etc. Garten-Möbel und Grabgitter in verschiedenem Gefims werden prompt zu den billigsten Preisen angefertigt. Feder-Rover - neuestes System. (21)

Hiermit beehre mich, meinen Kunden die ergebene Anzeige zu machen, dass ich meine Stellmacherei und Schmiede nach der Skwerowa-Strasse, hinter der Fabrik des Herrn Schreer verlegt und dieselbe bedeutend vergrößert habe; übernehme Bestellungen auf neue Wagen und Kutschwagen, bei Lieferung in kürzester Frist. Hochachtungsvoll J. LIPINSKI.

ALDEHYDE: vom Chemiker Wladislaw ist, als in seinen Bestandtheilen keinerlei schädliche Substanzen enthaltend, von der Medicinal-Abtheilung der Petrokowischen Gouvernements-Verwaltung auf Grund der allgemeinen Handelsbestimmungen gestattet. Bei täglichem Gebrauche macht es die Haut weich, weiss und frisch; schließt vor Unreinheit und ist dabei unschädlich auf dem Gesicht. Da das Aldehyd keine fetigen Substanzen enthält, so verdirbt es nicht und bedeckt nicht die Kleider, - Vorzüge, die kein anderes Cold-Cream aufweist. Verkauf in allen Apotheken, grösseren Apotheken- und Parfümeriewaaren-Handlungen. Haupt-Niederlage bei W. Kremer, Moewsa, Cnopo-Teemusowoi desy Nr. 29-30. (10-9)

Sofort ist eine große Wohnung mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten. Wozu sagt die Exp. d. Bl. (39) Шая Милеръ потерялъ свою Нахтку и проситъ нашедшаго о возвращеніи таковой въ Магистратъ города Лодзи. Богумиль Цанпъ потерялъ свою Нахтку и проситъ нашедшаго о возвращеніи таковой въ Магистратъ города Лодзи.

Berein Lodzer Cyclisten. Den activen Fahrern wird hiermit nochmals bekannt gemacht, dass das Clubrennen für Sonntag, den 26. d. Mts. definitiv festgesetzt ist und wird dieserhalb die Fahrbahn auf dem Clubplatze von Sonntag ab jeden Abend electricch beleuchtet sein. (2-2) Der Capitain.

Ein Posten ziemlich gut erhaltener Maschinen für Eigen-Fabrikation aller gangbaren Artikel mit vollständiger Einrichtung zur Appretur etc. etc., befindlich im Besitze, ist billigst zum Preise von Rubel 1.75 pro Pud Gewicht gegen Cassa zu verkaufen. (4-4) Offerten unter P. S. an die Herren Rajchman & Frensdler in Warschau.

Das Buch- und Galanterie-Waaren-Geschäft ist nach dem Hauie des Herrn Jakob Zimmermann, Petrikauerstrasse Nr. 167, neben der Kraftschen Apotheke, übertragen worden. Limoni. Im Besitze eines Lehrediploms ertheile ich Unterricht in der russischen, deutschen Sprache und anderen Sprachen und bereite zum Eintritt in's Gymnasium und in die Gewerbeschule vor. Patentirter Lehrer A. Leder, Zwadyska-Strasse, Haus Dr. Likiernik, 3. Etage. (3-1)

Ein Laden (2-1) mit anstößendem Zimmer, an der Petrikauer-Strasse in der Nähe der Raarot-Strasse, wird zu mieten, sowie eine gebrauchte Ladeneinrichtung zu kaufen gesucht. Gest. Offerten unter N. D. sind bei Herrn J. Bachmann, Petrikauerstrasse Nr. 124 neu niederzulegen.

Clavier-Unterricht ertheilt eine Lehrerin die das Dresdener Conservatorium absolvirt hat. Zawadzkastr., Haus Dr. Likiernik, 3. Etage links (3-1)

Gebrauchte (30-24) Gold- und Silber-Gegenstände, wie auch Edelsteine kauft und tauscht um auf neue Gegenstände gegen Zahlung der höchsten Preise das Juwelier-Geschäft von Moritz Gutentag, Neuer Ring Nr. 3. In Zgierz an der Hohen Strasse, im Hauie des Herrn Tischlermeisters Friedrich Ryger, ist eine Bäckerei sofort zu vermieten, sowie auch die nöthigen Utensilien gekauft und sofort übernommen werden können. Näheres beim Hausbesitzer in Zgierz. (4) Dem verehrten Publikum erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, dass ich im Hause Dasler, Wschodnia-Strasse Nr. 145, neue Nr. 76, eine Wasch-Anstalt und Glanz-Plätterei errichtet habe und bitte um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll Mathilde Ringer.

Die Wein-, Spirituosen-, Kolonialwaaren- und Delicatessen-Handlung von Alois Hauk, Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 551, Haus Siebert, empfiehlt alle Sorten in- sowie ausländische Weine, Liqueure, Cognac, Spiritus, Porter, hiesiges Bier, van Houtens Cacao, Chocoladen, chinesisches Thee, Postheringe, Nizzaer Provenceroil, Capern, Sardellen, inländische wie italienische Macaroni, wie alle Colonialwaaren in bester Qualität. (5-3)

DR. J. KOLIŃSKI, (Augenarzt) ist zu Studienzwecken in das Ausland gereist. (3-3) Доводено Цензурою. Варшава 11-го Юля 1891 г.